

Lernen fürs Leben?

Mit dem Gedanken 'Ein Recht auf freie Bildung' entstehen zur Zeit immer mehr alternative Schulen und außerschulische Projekte.

Kritik am staatlichen Bildungssystem gibt es genug – höchste Zeit neue Wege in die Praxis umzusetzen! Damit dies gelingt, Hintergrundinformationen im heutigen Taktlos-Thema

Beitrag der Schule zur Lösung der globalen Krise

Hintergrund

Um zu vermeiden, das tausendmal Gesagte erneut in grellen Farben auszumalen, sei nur folgendes festgehalten: Wir leben in einer Zeit, in der wir alle mit einer globalen Krise, die sich in den verschiedensten Facetten zeigt, konfrontiert sind. Rassismus, Umweltverschmutzung, Ausbeutung der "3. Welt" sind nur einige Facetten.

Lösungsansatz

JedeR von uns ist zumindest für ein Facette mitverantwortlich. Folglich sind auch alle gefragt, wenn es um die Lösung der Probleme geht und nicht nur die politische Elite. Voraussetzung das lernen zu können, ist die Fähigkeit zu vernetzten Denken und die Verinnerlichung von Werten, wie Solidarität und Freiheit.

Die Wirklichkeit

Bei Betrachtung der real existierenden Schule stechen einige Punkte ins Auge, die diametral den geforderten Aufgaben im Wege stehen und die zum größten Teil auch von den für die Schule Verantwortlichen getragen werden.

1. Notendruck

Der Zwang gute Noten schreiben zu "müssen", um das Recht behalten zu dürfen zu lernen, das Gefühl der Anerkennung bei guten Noten, die Diskriminierung von "schlechten" SchülerInnen führen zu einem Konkurrenzdenken, daß gleichzeitig die Voraussetzung der Leistungsgesellschaft. Statt Solidarität wird Konkurrenz gepredigt.

2. Macht

Die strikte Trennung in SchülerInnen und LehrerInnen bringt ein sehr ungleiches Machtverhältnis mit sich. SchülerInnen die sich aufbäumen, werden fertiggemacht. Anstatt Menschen die Möglichkeit zu einer freien Entfaltung der Persönlichkeit zu geben, werden Unterordnung und Passivität anezogen.

3. Spezialisierung

Sowohl die strikte Einteilung nach Fächern, als auch die frühe Spezialisierung erschweren die vernetzte und ganzheitliche Betrachtung von Problemen und fördern die Entstehung von Fach-Idioten. Statt breitem Basiswissen werden unwichtige Details vermittelt.

4. SchülerInnenvertretung

Durch die SchülerInnenvertretung wird den SchülerInnen von klein auf eingepflegt, daß es reicht einE VertreterIn zu wählen, die sich um ihre Probleme kümmern wird und daß es gar nicht nötig ist, sich persönlich für seine Rechte einzusetzen. Statt Verantwortung zu erlernen, wird beigebracht Verantwortung abzugeben.

Fazit

Die Schule leistet keinen Beitrag zur Lösung der globalen Krise, sondern schafft sogar die Voraussetzung für deren Verschärfung. Wer ernsthaft an der Lösung unsere globalen Krise interessiert ist, muß Schule in der heutigen Form ablehnen.

Aufgabe der Schule

Oft zitiert wird die Verantwortung der Jugend, vor allem von Menschen, die die Probleme zwar erkannt haben, aber nicht zum Handeln bereit sind. Klammern wir einmal die grundsätzliche Frage nach Sinn und Legitimation der Institution Schule aus. Nach den bisherigen Betrachtungen müßte die Hauptaufgabe der Schule sein, Jugendlichen Werte wie Solidarität, Freiheit und Verantwortungsbereitschaft zu vermitteln und sie an eine vernetzte Betrachtung von Problemen zu gewöhnen.



Kleine Frage

Glaubst du du bist noch zu klein um große Fragen zu stellen?

Dann kriegen die Großen dich klein noch bevor du groß genug bist

Erich Fried

Mädchendiskriminierung in der Schule

Das derzeitige Schulsystem spiegelt bei genauer Betrachtung die heutige gesellschaftliche Realität von Mädchen und Frauen wider. Für den Schulalltag bedeutet das: Diskriminierung von Mädchen im Unterricht und Orientierung der Lerninhalte an männlichen Interessen.

Koedukativer Unterricht sollte die formale Gleichstellung der Geschlechter unterstützen – jetzt nach Jahren zeigt sich aber, daß allein die Jungen profitieren – für die Mädchen brachte der gemischte Unterricht fast ausschließlich Nachteile.

Im Bildungsniveau haben die Mädchen die Jungen mittlerweile längst überholt, Mädchen haben heute deutlich bessere Schulabschlüsse als Jungen – was ihnen aber bis heute keine besseren Chancen auf dem Ausbildungsmarkt sichert. Dort gehen Jungen allein wegen ihres Geschlechtes erhebliche Vorteile.

Was ein Großteil der Mädchen schon in der Familie erlernt, wird besonders in den Hauptschulen bruchlos fortgesetzt: Funktion der Schule ist neben der Vermittlung von Wissen die Erzeugung von systemadäquaten Verhaltensweisen. Während des Unterrichts erhalten Jungen weit mehr Aufmerksamkeit als Mädchen. Lehrer und Lehrerinnen erwarten von SchülerInnen – meist nicht bewußt – geschlechtsspezifisches Verhalten. Mädchen werden weitaus stärker zu sozialem und kooperativem Ver-

halten angehalten. Sie werden für Anpassung und Fleiß günstiger beurteilt, Ordnungssinn, Genauigkeit, Konzentrationsfähigkeit und Anpassungsbereitschaft werden unterstützt. Jungen bestimmen durch dominantes und aggressives Verhalten das Unterrichtsgeschehen und erhalten mindestens zwei Drittel der Aufmerksamkeit der LehrerInnen. Der Widerstand von Mädchen in der Schule ist eher passiv (sie ziehen sich zurück, statt aufzufallen) und wird von den LehrerInnen nicht als solcher erkannt, da sie als Konformitätshaltung wahrgenommen und begrüßt wird.

Die geschlechtsspezifische Einstellung der LehrerInnen verstärkt bei Jungen das Autonomieverhalten, während es bei Mädchen die Unselbständigkeit und die eigene Minderbewertung fördert. Das Unterrichtsmaterial trägt ebenso zu der Verstärkung der Rollenklischees bei. Die Darstellung von Mädchen und Frauen in Schulbüchern ist zum großen Teil reaktionär und hinkt sogar hinter den bestehenden Verhältnissen hinterher. Frauengeschichte wird in den Geschichtsbüchern nicht erwähnt.

Interessanterweise kamen neuere Forschungen zu dem Ergebnis, daß Mädchen auf reinen Mädchenschulen – die lange Zeit abwertend als "Puddingschulen" bezeichnet wurden – bessere Lernergebnisse erbrachten und in der Wahl der Fächer entschiedener weniger ge-

schlechtsspezifisch festgelegt sind als Schülerinnen an gemischten Schulen. Studentinnen der Natur- oder Ingenieurwissenschaften haben überproportional häufig Mädchenschulen besucht.

Mädchen sind also im derzeitigen Schulsystem die "leisen Verliererinnen". Als einen Ansatz für Veränderungen sollten wir deshalb gerade auch in der Schule Freiräume für Mädchen fordern, in denen sie ihre eigenen Interessen entfalten können. Das heißt konkret:

- geschlechtsgetrennter Unterricht vor allem in den Fächern Mathematik, Naturwissenschaften und Sport

- Erhalt bestehender Mädchenschulen

- Einrichtung feministischer Mädchenschulen als einen Freiraum für Mädchen, in dem sie frei von geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen lernen können.

Von Bedeutung ist darüber hinaus eine feministische LehrerInnenfortbildung sowie die Aufnahme von Frauen- und Mädchenforschung und Geschichte der Frauenbewegung als Unterrichtsgegenstand im Lehrplan. Vermutlich muß nicht extra betont werden, daß die Veränderung des Schulsystems allein noch lange nicht Frauendiskriminierung und Sexismus insgesamt abschafft. Spannend wird es sicher auch sein, über Abschaffung der Institution Schule allgemein nachzudenken.

Frauke Mangels

Schule gegen Schwule

Hast Du Dich jemals in der Schule als AußenseiterIn gefühlt? Gab es je Zeiten für Dich, in denen Du Dich gezwungen fühltest, jedes Wort, sogar jede Geste auf ihre Unauffälligkeit hin zu überprüfen?

Mußtest Du Dir dann ganz vielleicht auf die Zunge beißen, selbst bei einem so wunderschönen und wichtigen Thema wie Liebe?

Nein, natürlich nicht! Denn die Schule ist ja der Ort, wo wir Verständnis, Geduld und Toleranz lernen, wo wir die Möglichkeit haben, unsere Individualität zu entwickeln, unsere eigene Persönlichkeit ohne behindernde Einflüsse zu festigen!

Daran wird es wohl auch liegen, daß das Thema Homosexualität in der Schule totgeschwiegen wird (wie sicherlich noch andere Themen). Das beginnt im Aufklärungsunterricht der sechsten Klasse – in den seltensten Fällen wird lesbische/schwule Liebe angesprochen. Geschicht dies ausnahmsweise doch, gerät die Lehrerin bzw. der Lehrer sofort in den Verdacht, selbst zu diesem "perversen Pack" zu gehören, als Lesbe "gehört sie nur mal ordentlich durchgefickt" (Zitate aus dem Schulleben, die Red.). Ist einE LehrerIn nun tatsächlich nicht heterosexuell,

so wird es ihr/ihm unmöglich gemacht, zu ihren/seinen sexuellen Bedürfnissen zu stehen und damit unverkrampft umzugehen. Homosexuelle Lehrkörper, von so etwas hat mensch noch nie etwas gehört, höchstens ein Gerücht, das vermutlich durch einen eindeutigen Beweis, wie z.B. besonders starke Beinbehaarung einer Lehrerin, entstanden ist.

Den "anormalen" SchülerInnen und Schülern geht es nicht viel besser, denn in der Lehranstalt werden sie vor jeglicher Information zu diesem für sie hochwichtigen Thema gut geschützt. Mensch will ja die Kleinen nicht auf dumme Gedanken bringen, um es vergleichsweise noch harmlos auszudrücken. Als HomosexuelleR JugendlicheR kann mensch sich die Erfahrungsberichte der MitschülerInnen und Mitschüler anhören, wundert sich mit 14, wie die auf die Idee kommen, jemand des anderen Geschlechtes küssen zu wollen, und versteht das einfach nicht. Mensch hat oft das Gefühl, sich beweisen zu müssen (mit erfundenen Abenteuern) oder verzweifelt über das eigene, einfach unerklärliche Desinteresse!

Mit 16, 17 fängt die Sache dann langsam an, klarer zu werden, und mensch bekommt allmählich eine Ahnung, war-

um mensch sich schon sein ganzes Leben lang "irgendwie anders" gefühlt hat. Irgendwann ist mensch sich sicher, homosexuell zu sein, doch damit fangen die ganzen Probleme erst richtig an. Wer ist denn noch so wie ich? Wo lern ich die kennen? Was passiert, wenn ich mich verliebe? Soll ich's meinen Eltern sagen? Wenn ja, wie mach ich das? Und am schlimmsten: Was sag' ich meinen Freunden, mit denen ich sonst immer über alles reden konnte, die mir auf dem Gebiet aber kaum helfen können?

Von da bis zum ersten Kontakt mit Gleichgesinnten ist es ein unglaublich schwerer Weg, der durch die Schule keineswegs erleichtert wird. Und die innere Verzweiflung, nicht wie alle anderen über die Liebe oder den Freund bzw. die Freundin reden zu können, wandelt sich in Unverständnis, Beschämung, Wut und Trauer. "Gute Liebe" ist doch dort vorhanden, wo niemand gegen seinen Willen zu irgend etwas gezwungen wird.

Was ist also verdammt nochmal daran falsch, wenn ich als junge Frau eine andere junge Frau liebe und wir unser Leben und unsere Gedanken teilen wollen?

Lilalen